

keine Sympathien übrig, obwohl es doch weitgehend eine seiner grundlegenden Bedingungen für den starken Staat erfüllt: eine Masse zu sein, die ehrfürchtig zu ihrem Führer aufblickt (S. 118–123). Aber das heutige Spanien bekennt sich zu seiner katholischen Tradition, die Ortega scharf ablehnt. So stimmen beide, Ortega und Spanien, wohl nur darin überein, daß es für beide besser ist, getrennte Wege zu gehen.

*Spanien und Europa.* Von Karl Voßler. (206 S.) München 1952. Köselverlag. Brosch. DM 8.80.

Aus dem literarischen Nachlaß Karl Voßlers hat seine Witwe einige Studien über Spanien herausgegeben, die, ergänzt durch schon gedruckte Aufsätze und nach Epochen gegliedert, den spanischen Einfluß auf die Kultur Europas würdigen. Es handelt sich zum größeren Teil um Analysen bedeutenderer Werke, angefangen von Seneca bis herauf in die Neuzeit. Die Autoren des Altertums werden viel ausführlicher behandelt als die des Mittelalters und der Neuzeit. Abwechselnd mit diesen literaturhistorischen Betrachtungen, welche sicher den Hauptwert des Buches ausmachen und viele interessante Einzelheiten bieten, finden sich auch rein historische Essays. In ihnen, vor allem im Abschnitt über die Beziehungen Spaniens zum Europa des 9. Jahrhunderts, sähe man gern auch die verschiedenen Reisen fränkischer Kleriker erwähnt, die aus Valencia, Zaragoza und Córdoba Reliquien für ihre französischen Klöster holten. Daß Pelayo, der erste *caudillo* im Kampfe gegen die Mauren, Gote gewesen sei, wird von Menéndez Pelayo heftig verneint. In der Bibliographie zum Thema der Jakobusverehrung vermißt man die bisher klarste und besonnenste Darlegung von Zacarias García Villada in seiner „Historia eclesiastica de Espana“. Die Angabe, daß die Mauren schon die Virgen del Pilar in Zaragoza verehrt haben, ist etwas überraschend; stammen doch die ältesten Urkunden über diesen Kult erst aus dem späten 13. Jahrhundert. Das „gallikanische“ Meßbuch, das die alte *lex toledana* ersetzte, war Vorläufer unseres heutigen römischen Meßbuches, das bekanntlich stark mit gallikanischen Elementen durchsetzt ist.

Wenig glücklich erscheint die Bezeichnung „geistlicher Drill“, angewendet auf die „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius und überhaupt deren Interpretation als Auswirkung einer Denkweise, welche die damaligen spanischen Heere beherrschte; sagt doch der Autor an anderer Stelle sehr richtig, daß nicht Drill und Organisation die Stärke jener Heere waren.

Mit diesen Bemerkungen soll jedoch das Verdienst des Verfassers nicht geschmälert werden. Wer viele Jahre die spanischen Pro-

bleme aus der Nähe miterlebt hat, weiß aus Erfahrung, wie schwer sich Spanier und Deutsche verstehen; er empfindet es dann umso wohlthuender, zu sehen, wie der Verfasser durch liebevolle Beschäftigung mit der spanischen Literatur aus Vergangenheit und Gegenwart, zu einer so ansprechenden Würdigung der spanischen Haltung gekommen ist. So schreibt er über die spanische Weltherrschaft: „Es muß . . . anerkannt werden, daß der Spanier den Begriff Einheit nicht mathematisch, sondern katholisch, das heißt nicht als Einförmigkeit, sondern als Ganzheit, nicht exklusiv, sondern umfassend zu denken geneigt ist.“ Was für gewöhnlich als Auswirkung der „Staatsraison“ ausgelegt wird, sieht Voßler richtiger als „Sehnsucht einer irdischen Vorform des himmlischen Reiches“ (S. 157) und schreibt: „Indem nun aber der junge Kaiser Karl sich als für das Seelenheil seiner Völker verantwortlich betrachtete und dementsprechende Maßnahmen (in seinen außeriberischen Domänen) ergriff, gewann er wohl das Herz der Spanier, geriet jedoch mit dem übrigen Europa und sogar mit dem Papst in schwere Konflikte und wurde mitsamt seinen Nachfolgern in eine verhängnisvolle Vermischung von Religion und Politik hineingewirbelt“ (S. 158).

Th. Baumann S.J.

*Donoso Cortés.* Briefe, parlamentarische Reden und diplomatische Berichte. Herausgegeben von Albert Maier. (372 S., 9 Bilder.) Köln 1950, J. P. Bachem. Gln. DM 19.50.

Donoso Cortés (1809–53) gehört zu den wenigen Politikern, deren Reden und Schriften nach einem Jahrhundert noch bedeutend sind. Mehr noch, sie lesen sich heute wie die schärfsten Zeugnisse eines mit außergewöhnlicher Weitsicht begabten Staatsmanns. Seine Gedankengänge, herrlich aufgebaut, zwingend in ihrer Beweisführung, lebendig und vollendet in Sprache und Darstellung — zum Beispiel in der großartigen Rede vom 4. Januar 1848 über die Diktatur oder in der vom 30. Januar 1850 über die politische Lage Europas — ziehen auch heute noch den Leser in ihren Bann. Selbst wenn man kein Interesse am Inhalt haben sollte, dürfte an solchen Meisterstücken rednerischer und darstellender Kunst niemand vorbeigehen, dem es ein Anliegen ist, daß im Phrasenschwall heutigen Redens und Schreibens nicht die edle Kunst des Wortes untergehe. Albert Maier hat aus langjähriger Beschäftigung mit dem Stoff eine fein empfundene Lebensskizze des großen Staatsmanns gezeichnet, einen wertvollen Apparat zum Verständnis jener Zeit geschaffen, vor allem aber die sprechenden Stücke, zum Teil bisher unveröffentlichte, ausgewählt und meisterhaft übersetzt. Die buchtechnische Ausstattung, die der Verlag dem Werk mitgegeben hat, ist des Inhalts würdig.

I. A. Zeiger S.J.